

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 4

Artikel: "So kommt Gottes Wort in Schwung [...]"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denken. Ein Vorgehen, das ich gerade dir empfehlen könnte.»

Columbus machte das Zeichen des Kreuzes und erwiderte nichts.

«Schön. Du willst doch auf dem Westwege nach Indien gelangen, nicht wahr?»

«Gewiss.»

«Gut. Das setzt aber voraus, dass du von der Kugelgestalt der Erde überzeugt bist.»

«Natürlich. Und wenn schon, Alonso?» entgegnete Columbus verständnislos. Sanchez lächelte. «Die Lehre von der Kugelgestalt der Erde steht aber im Widerspruch zu der herrschenden Auffassung der Kirche. Damit bist du also selber ein Ketzer, Cristobal.»

«Jeder Gelehrte ist heute von der Kugelgestalt der Erde überzeugt», verteidigte sich Columbus.

«Ja, die Gelehrten, aber nicht die Kirche. Und noch im letzten Jahrhundert wurden Petrus von Albano und Cecco d'Ascoli als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil sie gelehrt hatten, dass es Antipoden gibt, die Erde also eine Kugel sei.»

Columbus lächelte überheblich. «Es scheint dir nicht bekannt zu sein, Alonso, dass vor kurzem, 1481, sogar Papst Pius II. verkündete: ‚Mundi formam omnes fere consentiunt rotundam esse (In Wahrheit sind sich fast alle einig, dass die Welt rund ist)‘.»

«Das mag sein, Cristobal. Aber dieser Aeneas Silvius Piccolomini ist eben humanistisch gebildet und verschliesst sich deshalb nicht den Erkenntnissen der Wissenschaft. Aber das kann sich bereits beim nächsten Papst wieder ändern.»

Columbus schwieg.

«Gut», sagte Sanchez sarkastisch, «du kannst nun deinem christlichen Herzen folgen und mich aus deinem Hause jagen oder mich gar beim Grossinquisitor Torquemada, dieser Bestie in Menschengestalt, anzeigen. Aber du wirst das nicht tun. Du wirst vielmehr deine Interessen über deinen Glauben stellen und mir weiterhin zuhören, ganz abgesehen davon, dass ich bereits morgen ein toter Mann sein werde. Habe ich recht, Cristobal?»

«Hm», machte Columbus verlegen.

«Nun ja, selbstverständlich werde ich einen Freund wie dich nicht aus meinem Hause weisen. Was fällt dir auch ein! Obgleich, ich muss schon sagen ... Nun gut. Immerhin scheinst du mir ein guter Menschenkenner zu sein, Alonso.»

Sanchez lächelte schwach und entgegnete versöhnlich: «Wir wollen uns in meinen letzten Stunden nicht noch entzweien, Cristobal. Fülle lieber die Gläser aufs neue, damit ich weiter berichten kann.»

Columbus tat, wie ihm geheissen, und stiess dann mit Sanchez an.

«Also», fuhr dieser fort, «du musst entschuldigen, wenn ich vorerst noch beim Thema Christentum verweile, aber das lässt sich nicht umgehen. Nachdem mich Fernando auf dem Deck der Karavelle verlassen hatte, begab ich mich in die Kombüse, um eine Kleinigkeit zu essen, da ich infolge der mörderischen Hitze keinen sonderlichen Appetit hatte. Als ich dann wieder auf Deck trat, bemerkte ich Fernando in der Nähe, der mich offensichtlich sprechen wollte, aber ziemlich verlegen schien.

„Nun, Fernando“, sagte ich leutselig, „was hast du denn?“

Fernando trat zu mir und meinte: „Ja, Señor, unser Gespräch vorhin, das hat mir schwer zu denken gegeben. Und da ich Euch als einen grossartigen Charakter kenne, da dachte ich ...“

„Da dachtest du, dass doch mehr hinter meinen Ansichten stecken muss als es dir erscheint, nicht wahr?“

„Ganz genau, Señor.“

„Komm, Fernando“, erwiderte ich und legte ihm den Arm über die Schulter. „Wir wollen das in der Kühle meiner Kajüte bei einem Glas Wein besprechen, so geht es viel besser.“

„Also, Fernando“, begann ich, nachdem wir am Tisch Platz genommen hatten, „du machst den gleichen Fehler wie alle Christen, die nicht zwischen Moral und Religion zu unterscheiden vermögen. Du glaubst, dass Moral nur innerhalb des christlichen Glaubens bestehen kann, und das ist dein Irrtum. Moral gab es vor dem Christentum und ausserhalb desselben. Sie ist an keinerlei Religion gebunden.“

„Ja aber, Señor, Ihr seid doch Christ?“

„Hm, vielleicht, Fernando“, antwortete ich vorsichtig. „Man kann auch glücklich, vor allem aber anständig sein, ohne Christ zu sein.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Das verstehst du nur darum nicht, Fernando, weil du nichts liest und dir noch keine eigenen Gedanken darüber gemacht hast.“

„Aber Ihr müsst doch zugeben, Señor, dass König Ferdinand ein starker

«So kommt Gottes Wort in Schwung», sagte der Teufel und schmiss die Bibel über den Zaun.
Volksmund

Mann ist, der nur das Beste will, wenn er die Befreiung Spaniens durchführt.“

„Dieser König ist nur allzu stark und hart. Vergiss nicht, dass er vor wenigen Jahren, im September 1480, die Inquisition eingeführt hat. Kannst du diese wirklich billigen, Fernando? Findest du es in Ordnung, dass das Christentum Menschen, die anderer Meinung sind, lebendigen Leibs auf dem Scheiterhaufen verbrannt, nachdem sie vorher unter unsäglichen Qualen gefoltert worden sind?“

„Nein, Señor, das finde ich allerdings nicht in Ordnung.“

„Siehst du, Fernando! Und begreifst du nun, dass ich nicht gegen die Mauern sein kann und es nicht als Gewinn für Spanien ansehe, wenn sie daraus vertrieben werden? Denn eben diese Mauren haben nicht nur Andersgläubige nicht verfolgt, sondern sogar christliche Lehrer auf ihren Universitäten zugelassen. Das maurische Spanien war einer der Höhepunkte in der Geschichte der Kultur, von der auch das ganze Geistesleben in Europa befruchtet wurde. Vermag dir das alles nichts zu sagen?“

„Ich glaube, jetzt habt Ihr mir die Augen geöffnet, Señor.“

„Endlich, Fernando!“

„Ja, wenn ich die Sache so betrachte, wie Ihr es darstellt, Señor, dann sagt mir das alles sehr viel und ich muss Euch recht geben. Aber wie gelangt man zu einer solchen überlegenen Betrachtungsweise? Ich fürchte, dass meine Intelligenz dazu nicht ausreicht.“

„O nein, Fernando! Ganz im Gegenteil! Ich kenne dich als einen intelligenten Mann. Der Fehler ist nur, dass du unwissend bist. Aber dem kann ich abhelfen, glaube mir, wenn du es nur willst und mir ein bisschen entgegenkommst.“

„Ich wäre Euch dankbar dafür, Señor. Vor allem aber, wenn Ihr mich von meinen Zweifeln befreien wollet.“

„Darüber kann ich dich beruhigen, Fernando. Doch für heute wollen wir es dabei bewenden lassen. Ich muss nun ins Eingeborenendorf gehen, um zu sehen, was mit den beiden Kazi-ken geschehen ist.“

Columbus sah auf seinen unheimlichen Gast und schüttelte bedenklich das Haupt.
Werner Ohnemus